

**Predigt, 4. Fastensonntag, 26.3.2017**  
**Wer ist schuld? – Darf's ein bisschen mehr HEIL sein?**  
**Joh 9, 1-12**

Wir kennen das alle – wenn wir von einem Unfall, einem Unglück oder einer schweren Erkrankung erfahren, dann versuchen wir zu erklären, warum es so weit gekommen ist. Und das heißt meist, dass wir danach suchen, wer denn schuld daran sein könnte. Denn dann meinen wir zu wissen, wer die Verantwortung dafür zu tragen hat, dass es so weit gekommen ist und in der Folge dann auch für den Schaden aufkommen muss. Es ist dann klar, wer bestraft werden soll.

Leider ist es selten so einfach. Meist spielen viele Dinge zusammen. Oft sind mehrere Menschen schuld. Und oft auch gar niemand, weil es einfach Pech war, oder weil man zur falschen Zeit am falschen Ort war, wie in dieser Woche die Menschen, die in London bei dem Anschlag verletzt wurden oder ums Leben gekommen sind. Es fällt schwer, das auszuhalten.

Auch im heutigen Evangelium geht es um die Frage: Wer ist schuld? Im Judentum war die Ansicht sehr verbreitet, dass Leid die Strafe Gottes für die Sünden der Menschen ist. Wenn jemand von Geburt an ein Leiden hatte, dann wurden die Eltern dafür verantwortlich gemacht.

„Wer ist schuld, dass dieser Mann blind ist“ – die Jünger stellen Jesus diese Frage. Jesus nimmt diese Frage zum Anlass, um den Jüngern und allen, die ihn es hören wollen, eine neue Sichtweise über Gott und sein Handeln zu offenbaren:

**Zuerst einmal: Jesus ent-lastet**

„Weder er noch seine Eltern haben gesündigt“ – wie entlastend muss diese Aussage für den Blinden und seine Eltern gewesen sein? Seit dieser Mann geboren wurde seine Familie in der Gesellschaft als „sündig“ gesehen. Was muss das für sie bedeutet haben? Für ihr Kontakte zu den anderen, ihren Platz in der religiösen Gemeinschaft?

**Weiters zeigt Jesus: Gott ist keiner, der straft, sondern einer, der mitgeht.**

Jesus sagt: Es gibt keinen Zusammenhang von Sünde und Strafe Gottes. Gott ist keiner, der straft. Aber er will sich offenbaren als der, der die Menschen in ihrem Leid nicht allein lässt. Es ist eine Grunderfahrung des Judentums, dass Gott im Schweren mitgeht. Er stärkt und ermutigt. Und manchmal führt er auch heraus, ermöglicht Heilung, rettet. So wie hier auch den Blinden geheilt wird.

---

## **Und ein drittes können wir hier lernen: Ein neues Sehen!**

Es ist kein Zufall, dass die Heilung, die hier passiert, eine Blindenheilung ist. Diese Heilung beschäftigt ja nicht nur den Blinden und die Jünger, sondern auch die ganze Gemeinschaft.

Die Nachbarn, die das Ganze in Frage stellen und fast so etwas wie Betrug unterstellen.

Die Eltern, die sich nicht klar positionieren wollen, weil sie Angst haben, ganz aus der Synagogengemeinschaft ausgeschlossen zu werden.

Die Pharisäer, weil sie Angst um ihre Autorität haben und alles beim Alten bleiben lassen wollen.

Mit diesem Wunder weist Jesus auf eine andere Blindheit hin, auf die Blindheit des Herzens.

Wenn wir anderen Schuld zu schreiben, sie vor-verurteilen, sie belasten – dann sind wir blind.

Wenn es uns am Vertrauen mangelt, dass Gott mit uns mitgeht, auch gerade in allem Schweren, dann sind wir blind.

Jesus möchte uns für dieses andere Sehen gewinnen, dass in uns die Zuversicht wächst, dass Gott mit uns und mit allen Menschen ist, in allem, was uns begegnet. Und dass wir dahin kommen, was uns in der Lesung gesagt wurde: „Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz.“

## **„Darf's ein bisschen mehr sein“**

Der Maßstab in der Fastenzeit in den Kirchen Dornbirns zeigt es auf: Fasten heißt nicht unbedingt, dass wir nur verzichten sollen, dass manches weniger werden soll. Fasten kann auch heißen: Es darf ein bisschen mehr werden.

- Ein bisschen mehr Hinschauen
- Ein bisschen mehr Wahrnehmen der Wunder um uns herum
- Ein bisschen mehr Achtung vor den Lebenswirklichkeiten der Menschen
- Ein bisschen mehr Zugehen auf andere
- Ein bisschen mehr Vertrauen in Gottes Mitgehen
- Ein bisschen mehr Glaube

So kann Fastenzeit zu einer neuen Hinwendung zu Gott und den anderen werden.